



MUTBRIEF DER WOCHE

Liebe Leserinnen und Leser
unseres Mutbriefs,

die biblischen Texte vom kommenden Sonntag haben es in sich: In der ersten Lesung ist die Rede von Abraham, der bereit ist, seinen eigenen Sohn zu opfern und im letzten Moment von Gott davon abgehalten wird. Im Paulusbrief an die Römer hören wir die Zusage: „Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?“

Im Evangelium hören wir von der „Verklärung Jesu“. Jene Geschichte, in der Jesus auf einem hohen Berg vor den Augen seiner Jünger verwandelt wird und aus der Wolke die Stimme ertönt: „Dies ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören!“. Und Petrus sagt zu Jesus, obwohl er Angst hat und nicht weiß, was er sagen soll: „Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind.“

Was die Texte verbindet, ist das grundlegende Thema des „Gottvertrauens“. In einer Haltung des Vertrauens darauf, dass letztendlich alles gut wird, kann jede und jeder für sich sagen: „Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind“ und das Beste aus der je eigenen Situation machen.

Gesegnete Woche,

euer Campus-Pastoralteam

Aus dem Sonntagsevangelium

“Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind.” (Mk 9,5)

Mohn an der Pfote
Pierre Stutz

Gut, du gabst mir ein Ziel,
zeigtest mir den Weg,
schenkest mir die Schuhe.
Und ich blieb im Bett.

Okay, auch ich hatte mein
Kreuzigungsjahr.
Dann kam die Auferstehung. (Wow!)
Dann blieb ich in den Wolken hängen.
Doch sind Idioten nicht ein Trost?

Halt mich bis zur Tagesschau,
ich erkläre dir die Welt.
Jeder Handgriff im Honig.
Mein Süden hat Schuhgröße 42,



© Envato

der Norden muß zum Friseur,
und mein Himmel riecht nach Schweiß
wie deine Bibel. Doch ein Stern
zieht seine Bahn durch dieses Herz.





Gott ist kein Konkurrent des Menschen

Manfred Scheuer

Das Wort "Gott" ist beladen, missbraucht für Unterdrückung, Ausbeutung, Angst und Tod.

Menschen schaffen Bilder von Gott als kleinlichem Buchhalter, quälendem Leuteschinder, überforderndem Leistungsgott, als strenger Überwachungsinstanz, unbarmherzigem Richter, willkürlichem Tyrann, als Vernichter des Lebens. Es werden auch goldene Kälber des Geldes, der Macht, des Krieges, der Wirtschaft, der Nation, der Rasse geschmiedet, die allesamt in Barbarei enden.

Gott ist kein Konkurrent des Menschen, er ist ein Freund und Liebhaber des Lebens (Weish 11,23-26). Sein Sohn ist gekommen, damit wir Leben in Fülle haben (Joh 10,10). Seit Ostern gehören für Christen das Bekenntnis zu Gott und das Bekenntnis zu Jesus endgültig zusammen. In Jesus sprechen wir "Abba", Vater; im Heiligen Geist bekennen wir "Herr ist Jesus" (1 Kor 12,1-3) bzw. "Abba" (Röm 8,14-17). Die Grundhaltung der Christen ist es, teilzunehmen an dieser Liebe Gottes zu Mensch und Welt, denn "du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft" (Dtn 6,5).

Aus: Manfred Scheuer, Und eine Spur von Ewigkeit. Ein geistlicher Begleiter durch das Jahr. Herder, 2006.

Wie der



PHÖNIX

aus der Asche

Die Fastenzeit ist eine Zeit der Umkehr und des Nachdenkens über das eigene Leben, gleichzeitig eine Zeit der Vorbereitung auf das Osterfest.

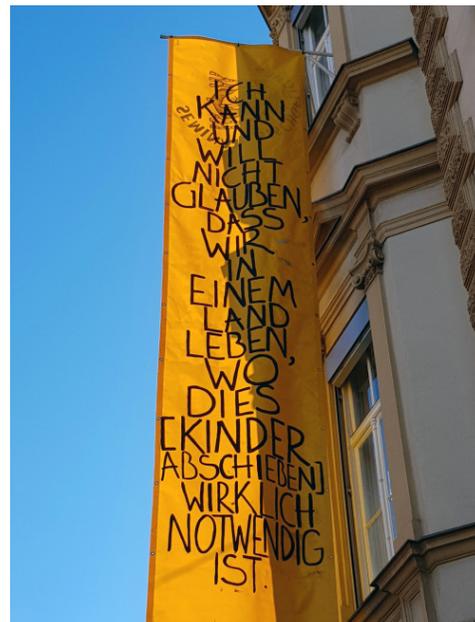
Mehr Menschlichkeit - Statement gegen Abschiebungen

"Ich kann und will nicht glauben, dass wir in einem Land leben, wo dies wirklich notwendig ist."

Bundespräsident Alexander van der Bellen

An vielen Klostermauern in Österreich hängt aktuell ein Plakat mit einem Zitat von Bundespräsident Van der Bellen zur Abschiebung von Kindern.

Der Campus Augustinum unterstützt diese Aktion. Uns ist bewusst, dass die Entscheidungsträger im Asylwesen keine leichte Aufgabe zu erfüllen haben und Recht in Österreich vollzogen werden muss. Aber ein Rechtssystem, das Abschiebungen von gut integrierten Kindern ermöglicht, muss unserer Auffassung nach in Ruhe gründlich überdacht und entsprechend neu gefasst werden. Daher unterstützen wir die Initiative zahlreicher Orden in Österreich und sind unserem Bundespräsidenten für seinen Denkanstoß dankbar.



Campus-Pastoralteam
Augustinum
Lange Gasse 2, 8010 Graz
dalibor.milas@augustinum.at



Für den Inhalt verantwortlich:
Dalibor Milas, Ivan Rajič und
Markus Mochoritsch